

neuen, innovativen Ansätzen verpflichteten Reihe »Bibliothek altes Reich« erschienenen Untersuchung hat sie ein in der Forschung schon lange gehegtes Desiderat erfüllt: So umfassend und grundsätzlich wurde dieser Themenkomplex bisher noch nie abgehandelt. Zu loben ist an der überaus material- und perspektivenreichen Arbeit die sehr quellennahe Vorgehensweise der Autorin, hervorzuheben auch eine eigenständige Wortwahl mit prägnanten Neuschöpfungen. Es wird aber auch hier ein grundsätzliches Problem frühneuzeitlicher Konfessionsgeschichtsschreibung deutlich: Bei den herangezogenen Quellen dominieren bei weitem Zeugnisse aus dem »obrigkeitlichen« juristisch-administrativen Bereich, die eine spezifische Begrifflichkeit aufweisen und ein – meist ins Negative – verzerrtes Bild der Wirklichkeit interkonfessioneller Lebenswelten ergeben können. Die aus diesen Quellen gewonnenen Ergebnisse müssten mit das subjektive Empfinden betroffener Personen spiegelnden aussagekräftigen Zeugnissen wie Autobiographien oder Verhörprotokollen konfrontiert werden, die freilich nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung stehen. Diese grundsätzlichen quellenkritischen Überlegungen mindern den Wert der vorliegenden Arbeit aber in keiner Weise. Sie zeigt am Mikrokosmos der Familie die Möglichkeiten friedlicher religiös-konfessioneller Koexistenz, aber auch die Grenzen bei der Wahrheitsfrage und der Anerkennung der anderen Konfession eindringlich auf.

*Paul Warmbrunn*

CHRISTINE ABSMEIER, MATTHIAS ASCHE, MÁRTA FATA, ANNEMARIE RÖDER, ANTON SCHINDLING (HRSG.): Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, Bd. 219), Stuttgart: W. Kohlhammer 2018. XIV, 334 S. m. Abb., ISBN 978-3-17-034385-6. Geb. € 34,00.

Der vorliegende Sammelband geht aus einer Tagung am »Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg« aus dem Kontext der zahlreichen Aktivitäten rund um das Reformationsjubiläum hervor. Die Reformation zog eine erhebliche Mobilisierung der Bevölkerung nach sich, wobei Formulierungen wie »Glaubensflucht«, »Konfessionsmigration« oder auch »religiös motivierte Migrationen« in den letzten Jahren mit einem Fragezeichen versehen worden sind. Nicht immer lassen sich Wohnortveränderungen von Angehörigen religiöser Minderheiten zwingend mit religiösen Motiven in Verbindung bringen, selbst dann nicht, wenn in der kollektiven Erinnerung solche Zusammenhänge konstruiert wurden (Fata S. 117f.). Insgesamt sind diese Wanderungen vielfach Thema der historischen Forschung gewesen, lange Zeit vornehmlich von Nachkommen der Migranten und Migrantinnen betrieben, inzwischen aber auch Gegenstand einer kritischen Geschichtswissenschaft. Im Vergleich zu den westeuropäischen Migrationsströmen sind die Migrationsbeziehungen zwischen Mittel- und Osteuropa weniger präsent. Dieser Bevölkerungsaustausch zwischen dem deutschen Südwesten und dem östlichen Europa steht daher im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes.

Nach einem einführenden Beitrag von Mark Häberlein, der die Migrationen aus dem deutschen Südwesten sowohl nach Osteuropa als auch nach Amerika zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert in den Blick nimmt, beschäftigt sich ein erster Teil des Buches mit der Immigration nach Südwestdeutschland, das im Wesentlichen den schwäbischen Raum sowie Baden, die Schweiz und das Elsass abdeckt. Die slowenischen und kroatischen Immigranten untersucht der Beitrag von France Martin Dolinar, der vor allem die engen theologischen Beziehungen betont. Thematisiert werden die ungarischen

›Exulanten‹ in der sogenannten »Trauerdekade« (Jan-Andrea Bernhard), der Umgang mit den aus dem Erzstift Salzburg eingewanderten Protestanten (Eberhard Fritz) sowie die jüdische Einwanderung (Carsten Kohlmann). Deutlich wird einerseits die Heterogenität von Wanderungsursachen, andererseits aber auch die potentielle Konflikthaftigkeit der Ansiedlung.

Diese Aspekte werden auch im zweiten Teil mit Blick auf die Auswanderung aus dem deutschen Südwesten angesprochen. So betrachtet Astrid von Schlachta die aus dem südwestdeutschen Raum nach Mähren ausgewanderten Hutterer und die Integrations-schwierigkeiten in Mähren. Mit den evangelischen Auswanderern, die sich in Ungarn niederließen, befasst sich der Beitrag von Márta Fata. Den Behörden und auch den Grundherren in Ungarn ging es einerseits um eine möglichst rasche Besiedlung, weniger um konfessionelle Fragen, andererseits versuchten die Habsburger sehr wohl, die angestrebte Monokonfessionalität auch durchzusetzen, so dass protestantische Siedler unter erheblichen Konformitätsdruck gerieten. Den Ansiedlungsvorgängen im Rahmen des Retablis-sment in Preußisch-Litauen widmet sich der Beitrag von Matthias Asche, der neben der gut erforschten Salzburger Kolonisation auch die bislang wenig beachteten Migrationen aus der Schweiz und aus dem Süden und Südwesten des Reiches betrachtet. Asche betont dabei den konfessionellen Charakter der Ansiedlung. Die Frage nach den religiösen Aspekten stellt auch Dietmar Neutatz mit Blick auf Kolonisten, die sich zwischen 1763 und 1830 im Russischen Reich niederließen. Während Neutatz bei seinem Versuch, die Bedeutung des religiösen Faktors insbesondere bei ›Separatisten‹ und ›Chiliasten‹ zu ergründen, eher die Schwierigkeiten herausstellt, legt sich Annemarie Röder mit Blick auf die württembergischen Pietisten im Kaukasus fest und betont die millenarischen und chiliastischen Züge der Migration.

Der dritte Teil widmet sich osteuropäischen Studenten an südwestdeutschen und schweizerischen Universitäten. Dabei stehen ungarische Studenten in Straßburg (András Szabó) ebenso im Fokus wie protestantische Eliten Polen-Litauens (Kęstutis Daugirdas). Einen weiten chronologischen Bogen spannt Sabine Holtz in ihrem Beitrag zu Professoren und Studenten aus dem östlichen Europa in Tübingen.

Ein differenzierender Schlussbeitrag von Otfried Czaika zeigt insbesondere auch die Perspektiven für künftige Arbeiten auf. Dabei ist besonders auf die notwendige vergleichende Betrachtung hinzuweisen, etwa in Bezug auf die Zielräume von Migranten. Czaika weist zudem auf die Bedeutung von »religiösen Sehnsuchtsorten« hin, die sich etwa in der Rede vom ›Neuen Jerusalem‹ ausdrückten. Solche Fragestellungen verweisen in der Tat auf durchaus noch vorhandene Desiderate in Bezug auf eine kulturhistorisch ausge-richtete Konzeptualisierung der Migrationsforschung.

Waren nun im Kontext der hier besprochenen Migrationen vom 16. bis ins 19. Jahr-hundert konfessionelle Motive und Leitlinien entscheidend? Die Antwort bleibt letztlich unklar. Der Band macht deutlich, dass sowohl für die Wandernden als auch für die an-siedelnden Behörden ein Bündel an Motiven anzunehmen ist, doch damit ist eigentlich nichts Neues gesagt. Vielleicht muss noch deutlicher werden, dass die Frage eigentlich falsch gestellt ist. Vielleicht war es aber auch einfach Aufgabe der Tagung und des Ban-des, populäre Vorstellungen von den »konfessionellen Migrationen« der Frühen Neuzeit aufzubrechen und auf die Komplexität der Zusammenhänge, auf die Vielfalt des Migra-tionsgeschehens und seiner Ursachen hinzuweisen. Einer solchen Zielsetzung wird der Band zweifellos gerecht.

*Ulrich Niggemann*